



**“Gottes unauflöslicher Bund”**  
Aşkenazim - Synagoge Istanbul

## Yom ha'Shoah Gedenkfeier in der Aşkenazim - Synagoge Istanbul

*Jedes Jahr wird in einer Synagoge in Istanbul der sog. "Yom ha'Shoah"-Tag begangen, das Holocaust-Gedenken am Tag des Aufstandes im Warschauer Ghetto (und unabhängig vom Holocaust-Gedenktag der Vereinten Nationen am 27. Januar). Dieses Jahr fand diese Veranstaltung in der Aschkenasischen Synagoge am Abend des 2. Mai statt. Zu diesem Anlass werden Gebete gesprochen, kantonale Gesänge vorgetragen, zwei kurze Ansprachen gehalten und von den Ehrengästen (u.a. dem Oberrabbiner) sechs Kerzen in Erinnerung an die sechs Millionen Todesopfer während der Shoa angezündet.*

*Von der jüdischen Gemeinde wurde Superior Kangler als Freund und "Nachbar" gebeten, eine Ansprache zu halten und seine Gedanken zu diesem nicht zu vergessenden fürchterlichen Ereignis kurz darzulegen, um auf diese Weise auch das menschliche interreligiöse Zusammenhalten aufzuzeigen. Die Ansprache erfolgte auf Türkisch.*



Sehr geehrter Herr Oberrabbiner,  
geschätzte Mitglieder der Jüdischen Gemeinde!

Ich spreche am heutigen Abend mit innerer Bewegung, weil ich weiß, dass es nicht selbstverständlich ist, dass Sie zur heutigen Gedenkfeier einen katholischen Priester, der noch dazu ein deutsch sprechender Österreicher ist, einladen. Ich wurde 1950 geboren, einem Jahr, das nicht so weit entfernt ist vom schrecklichen Geschehen in Warschau. Und doch habe ich in meiner Kindheit

und Jugend wenig von dieser Zeit, aber auch vom Judentum selbst gehört.

Ich bin dabei in einer Tradition des Verdrängens aufgewachsen, in der man sehr gerne davon gesprochen hat, dass Österreich das erste Opfer Nazi-Deutschlands gewesen sei, und die vielen österreichischen Täter dieser Zeit nicht sehen wollte. Es hat einige Zeit gebraucht, bis in einem Teil meiner Heimat das Bewusstsein um gemeinsame Schuld, vor der man nicht davonlaufen darf, gewachsen ist.

Ähnlich ist es aber auch in der katholischen Kirche.

Am gestrigen Sonntag haben wir den Abschluss der Osterwoche gefeiert, und unser Kantor hat einerseits den Psalm 118 gesungen, in dem es heißt: *"Danket dem Herrn, denn er ist gütig, denn seine Huld währt ewig. So soll Israel sagen: Denn seine Huld währt ewig. So soll das Haus Aaron sagen: Denn seine Huld währt ewig."* Und ebenso habe ich bei der Bereitung von Brot und Wein gebetet: *"Gepriesen bist Du, Herr unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen sie vor Dein Angesicht."* Wir stehen mit diesen Formen tief in der jüdischen Gebetstradition, die allerdings die meisten Christen kaum kennen.

Dann hat es allerdings gestern im Evangelium nach Johannes auch geheißen: *"Am Abend des ersten Tages der Woche befanden sich die Jünger hinter verschlossenen Türen aus Angst vor den Juden."*

Alle diese Jünger waren selbst Juden; wenn wir aber heute diesen Satz lesen, wird er ganz anders verstanden. Und dieses andere Verstehen wurde durch viele Jahrhunderte verstärkt und ist unbestreitbar mit ein Grund, dass in Europa so Schreckliches geschehen konnte.

Während zur Zeit Karls des Großen unter den Franken noch eine gewisse Wertschätzung für die Juden zu finden war, entwickelte sich im Lauf der Kreuzzüge immer stärker eine Haltung der tiefen Feindschaft gegen das Judentum.

Das wurde besonders auch in der künstlerischen Darstellung, etwa auf Kirchen, immer stärker ausgedrückt: Die Synagoge steht mit dem Teufel unter

dem Kreuz, während die Kirche von Engeln begleitet ist. Ähnliche Gedanken finden sich in vielen Passionsspielen und wurden so immer selbstverständlicheres Gedankengut von Christen.

Es ist unbestreitbar, dass dieser religiös-kirchliche Antijudaismus eine Wurzel für den späteren politischen und rassischen Antisemitismus wurde. Es ist notwendig, dass sich Christen dieser jahrhundertalten Schuld stellen, wenn sie mit der jüdischen Gemeinde wieder ins Gespräch kommen wollen.



Mit dem II. Vatikanischen Konzil hat die katholische Kirche versucht, eine neue Blickweise auf das

Judentum für Christen vorzugeben. Bedeutend war hier sicherlich auch die Gestalt von Papst Johannes XXIII., der als Giuseppe Roncalli zuvor in Istanbul tätig war. Er rief als Papst einer Gruppe besuchender Rabbiner zu: "Ich bin Josef, Euer Bruder."

Christen bemühen sich heute um das Gespräch mit verschiedenen Religionen. Aber das Judentum kann für uns nicht einfach eine andere Religion sein, weil es die Wurzel unserer Religion ist. Kein Christ dürfte leugnen, dass Gott dieses auserwählte Volk mit einer unwiderruflichen Berufung erwählt hat.

Es ist eine lange schmerzvolle Geschichte, die zum Geschehen des heutigen Gedenktages als fürchterlichem Ergebnis führt und es gibt erst eine kurze Zeit des Nachdenkens und des Schmerzes von Seiten der Täter.

Es wird deshalb wohl noch längere Zeit brauchen, bis Juden nach all diesen Jahrhunderten Christen als jüngere Brüder im Glauben annehmen können.

Ich danke deshalb aus ganzem Herzen für die Möglichkeit, an diesem Abend vor Ihnen zu sprechen.